

SIMPLICISSIMUS

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

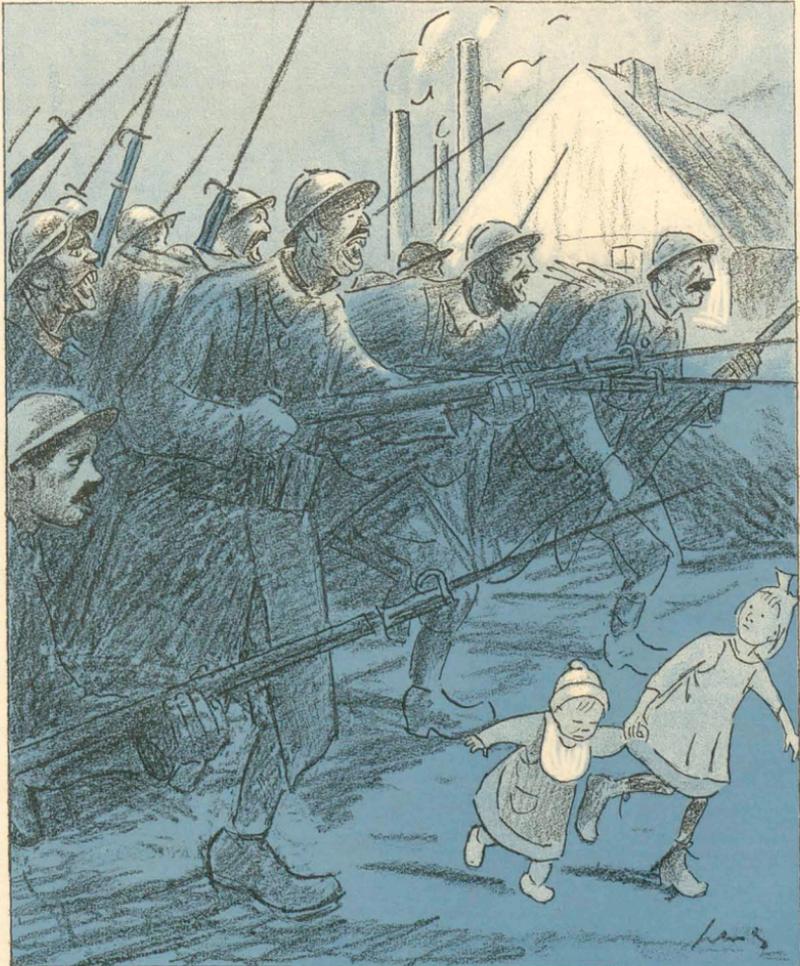
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Feine

Bezugspreis vierteljährlich 2400 Mark

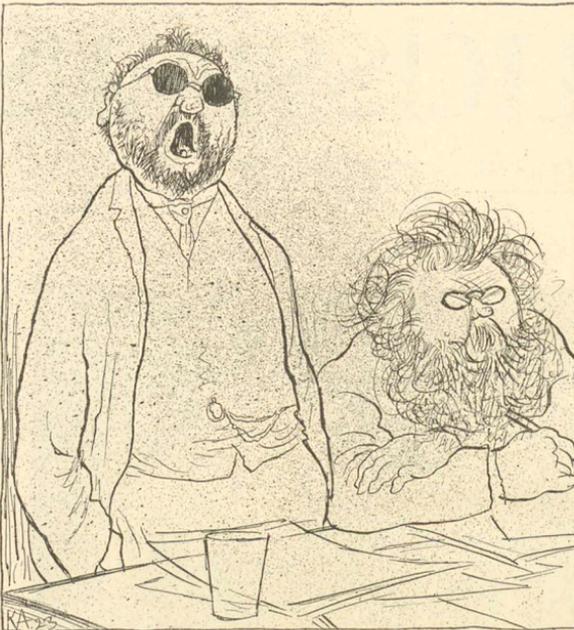
Copyright 1923 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Die französischen Helden im Ruhrgebiet (Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Wenn Lächerlichkeit töten könnte — —

(Rolf Arens)



„Unser Vaterland Rußland protestiert gegen die Besetzung des Ruhegebiets. Unter diesen Umständen schließen wir uns selbstverständlich an mit dem Rufe: Nieder mit der deutschen Bourgeoisie!“

Devise

Knechte dich selbst, dann weist du dein Herr sein, Federleicht über Gestirle und Raum.

Wißt du der Wage erst wichtig und schwer sein: Kunst, deine Kunst, wird zu Menschenfremd.

Jagen, laß jagen sie, drängen und trachten, Bitter sei ihnen das grüne Geld!
Zeit wird sie wackeln und doppelt verraten, Reisende Zeit zieht den magischen Kreis.

Etwa! dich mit Nacht ihr papierenes Schweigen, Knecht deiner Kunst, Knecht dir allein!
Einmal o mag die ein willendes Neigen Wie über reisenden Ähren sein.

Ora, labora - ora, labora, Glockenlaut, über dein Leben gespannt, Nullaque mora, nullaque mora!
Eng ist dein Leben, und weit ist dein Land.

©. G. Reichenberger

Ein Interview mit Hindernissen
Von Peter Eder

Im vergangenen Herbst hatte ein Pariser Journalist, der Deutschland bereiste, den glücklichen Einfall, mich um eine Unterredung zu ersuchen. Nachdem er sich erstmalig vergewißt zu mir bemüht hatte, telefonierte er mich am Tage seiner Abreise nochmals um eine Zusammenkunft an. Do ich nach seinem bestwundersamen Ton auf die ausfallaggebende Wichtigkeit unserer Besprechung für die internationale Lage schließen mußte, wollte ich mich einer Unterbrechung denn doch nicht schuldig machen und so verpackt ich ihm, daß ich im Vorübergehen auf eine Minute in sein Hotel kommen würde.

Im Hotel fiel mir auf, daß ein Jüngling, der noch eben zu feinesgleichen auf gut bayrisch geredet hatte, beim Anblick des gestimmelten kleinen Erbesindens von Bildung überflüssig und sich an französisches Ergebenheitsbezeugungen nicht genug tun konnte. Er trieb es in seinem Eifer so weit, mich mit Monsieur Eder anzureden, worauf ich ihn „Schosfonose“ nannte und mich dem Pariser Herrn zuelehete. Der Journalist begrüßte mich mit ekstatischer Dankbarkeit. Bevor er die Tür zumachte, sagte er zu dem Boy „Un moment“ — und mit einem fragenden Blick nach mir — „qu'est ce que vous dites, Monsieur?“

„Schosfonose“, sagte ich ernst und sachlich. Er bedankte sich höflich und erteilte dem Boy unter Voraussetzung des vermeintlichen Titels Schosfonose irgend einen Auftrag, worauf wir ins Zimmer gingen.

Wir setzten uns einander gegenüber, und der Pariser Journalist sah mich erwartungsvoll an. Bloß und Weißfliege lagen bereit.

Ich betrachtete ihn und fand, daß er genau so aussah wie irgend ein junger Mann vom Massengebiet, von Wlstein oder vom Matin. Die Lebhaftigkeit seiner Sprache brachte es mit sich, daß die Manuskripte und Weißfliege vor ihm immer wieder durcheinander getreten. Allmählich sah er jedoch ein, daß er sich auch des Mundes bedienen müsse. Er öffnete ihn und richtete mit einem treuerbürgerlich-verständigen Blick die Frage an mich, ob es mir recht sei, wenn wir französisch sprächen. Das hätte er nicht fragen sollen, denn der deutsche Sag, in den er diese Anfrage keilte, schien so unerwartete Möglichkeiten zur Erheiterung meines unüberrten Gemüts in sich zu bergen, daß ich beschloß, den Journalisten zur Beibehaltung des Deutschen zu zwingen.

Meine Entschlossenheit berührte ihn schmerzlich. Er schüttelte den Kopf und versuchte unter lebhafter Gesticulation mit Händen und Füßen, mich zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Aber da ich unter dem Einfluß einer leichten satirischen Veranlagung nun erst recht nicht nachgeben mochte, fügte er sich feuzend und redete deutsch.

Er redete es auf eine erquickende Art und mit Wortbildungen von sensationeller Neubeit. Von Zeit zu Zeit sah er mich schabend an; er rang die Hände und schien sich mit zu Füßen werfen zu wollen; es sei difficile, schwer, sehr schwer; ob ich nicht wenigstens ihn und wieder mit etwas französisch eingreifen wolle.

Ich schüttelte den Kopf und sagte die schmelzhaftesten Dinge über seine ungewöhnlich gute Beherrschung des Deutschen.

Er sah mich mit verdächtigem Blick an, und es wollte mir scheinen, als ob er meinen Versicherungen nicht reflexlos Glauben schenke. Indessen setzte er die Unterhaltung fort und richtete Fragen an mich, die ich mit Fragen beantwortete.

Wie ich über Ludenbeck dachte, Wie er über Poincaré dachte.

Ob es nicht grauhaft sei zu denken, daß sein e Kinder — «oh mon petit Antoine» — von der Revanche getroffen werden sollten!

Ob es nicht grauhaft sei zu sehen, daß un ser e Kinder von Versailles Frieden getroffen sind! Mon Dieu — es sei schrecklich, Alles sei schrecklich. Aber am schrecklichsten sei es doch, daß er nicht besser deutsch könne.

Oh — im Gegenteil! Man könne seiner Verwandtheit nur Bewunderung zollen.

Er sah mich schür an; es schien ihm irgendwie etwas zu dämmern. Aber er beherrschte sich sehr und nahm immer wieder einen Anlauf, mir durch Hervorhebung neuerlicher deutscher Wortbildungen seinen ehelichen Willen zu beweisen.

Gradesheraus: wie ich über die deutsche Politik dachte.

Danke — ganz gut.

Es fiel mir auf, daß er von allen meinen Interstanten und erschöpflichen Aufschlüssen noch nicht einen zu Papier gebracht hatte, und ich dachte, es möchte, so angelegentlich auch ich mich unterließ, auf seiner Seite irgend eine Erklärung vorliegen. Sollte am Ende mein höfliches Festhalten an der deutschen Sprache — ?

Ich sahste etwas viel Mitleid in mich hochhegen, wie ich ihn so vor mir sitzen und die flinken schwarzen Augen in seinem schweißbedeckten Reportergerüst ratlos herumbeugen sah. Sollte ich nicht doch auch meinerseits den ehelichen Willen zeigen und ihm wenigstens die Freude einer französischen Ansprache machen — sei es auch nur, um dem Vorwurf des Barbarentums durch rechtzeitige Hervorkehrung einer gutmütigen Anwandlung zu begegnen?

Es schien, als ob der Pariser Herr meine Anwandlung wie ein Fluid auf sich wirken läße. Denn auf einmal wurde er wieder lebendig, sah mich mit glänzenden Augen an und warf nochmals mit einem glänzenden Blick die Frage auf, ob wir zu n nicht französisch reden wollten.

Da dachte ich bei mir: Nun gut, so sei es, und indem ich mich verbindlich zu ihm neigte, sagte ich ausdrucksvoll: „Rome est située sur le Tibre, Monsieur.“

Der französische Herr sah mich mit offenem Munde an; dann wurde er rot bis an die Haare. — Wie verabschiedeten uns rachs und förmlich. Etwas war da nicht in Ordnung. Offenbar verstanden wir uns auch französisch nicht.

Der Jüngling

„Ich will bis zu den Grenzen des Daseins vorstoßen! Mich in den Etudel der Welt fähren! Nichts Mächtiges soll mir fremd sein! Woßlan denn!“ spricht Martin, begibt sich in den Puff in der Außenen Seelenhalle, wo er, nach Verfügen einiger Pfaffen miserablen Rotweins zu unter-schämtem Preis, gegen elf Uhr mit Pele im Allerheiligsten verabschiedet.

Die Fausthemat, zuvorkommend aufs Lager gestreck, meckend, daß hier noch alles zu tun ist, knurrt: „Über Duffel!“, zeigt Martin wo und wie, dem eine Ahnung dämmert, daß heimliche Rektüre Profis nicht erlegen kann.

Nach einer halben Stunde verläßt er geschwellten Hergens die Stätte, zu sich selber sprechend: „Das Letzte der Gefahrung habe ich gekostet! Jetzt bin ich zum Manne gereift! Schicksal, ich fordere dich in die Schranken!“

Worauf sich dieses nach vier Wochen meldet in Gestalt eines rötlich-blonden Ausschlags am Oberarm, den Martin von Abbildungen her kennt. So spricht er: „Den vollen Becher des Lebens habe ich bis zur Reife geleert! Das Dasein ist

mir nichts schuldig geblieben! Es genügt mir, mit entschlossener Faust den geheimnisvollen Vorhang zu lüften!“

Schließt mit einem alten Karabiner am Kopf vorbei und fällt in Ohnmacht.

Nach acht Tagen ist die Streifwunde geheilt, nicht so der Ausschlag.

„Einmal ist es mir verfocht geblieben, das große Geheimnis zu erkunden! Diesmal soll es gewiß gelingen!“

Geschlossenen Auges — ade, o Welt, o Sonne und ihr Sterne! — wirft er sich in die vielbegangene Schlucht hinab, wo er neben den sein Abendbrot verzehrenden Wandervogel Pfeife mit gebrochenen Beinen zu liegen kommt.

„Unseliges Verhängnis! Zweimal weist mich die kalte Faust des Todes zurück! Zum drittenmal sei es genug!“

Mit eben geheilten Beinen springt er kopfüber in den Fluß, spürt im nächsten Augenblick die Faust des Zurners Bennemann am Kragen, der ihn — rettungsgemeinlichst — ans Ufer zerrt.

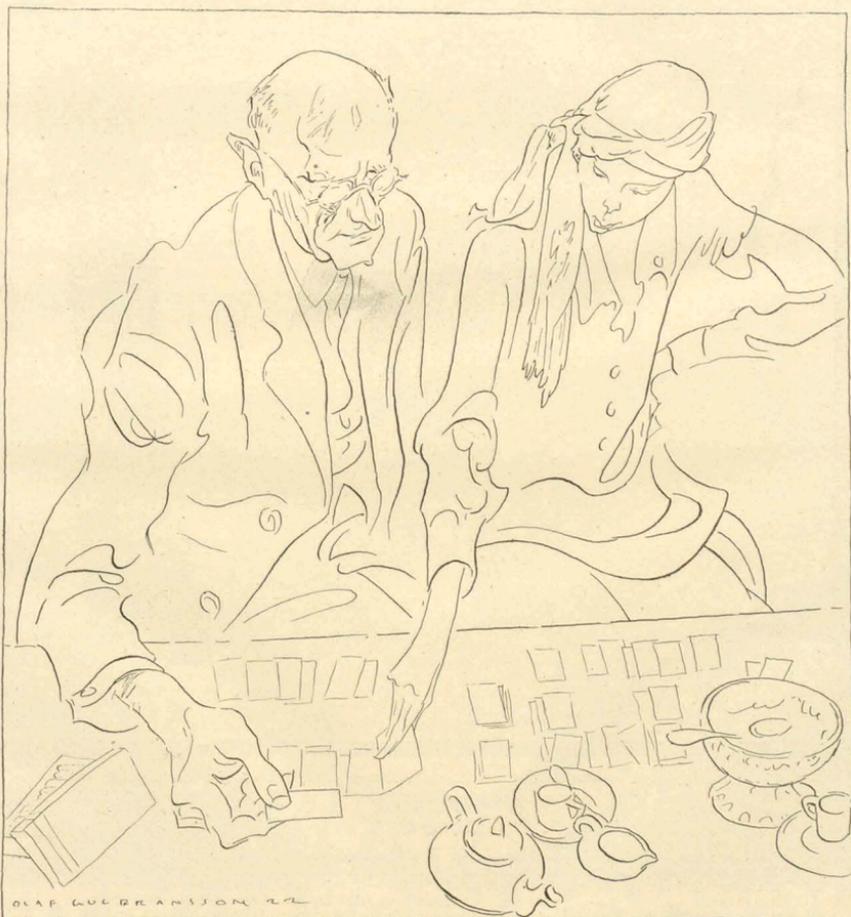
„Dreimal blieb mich die dunkle Pforte verschlossen! Das Jenseits will mich nicht! Noch warten meiner hienieden Aufgaben! Wohlan!“

Er geht hin, heiratet die ihm bekannte Anna Semmelmann, mit der ein gutgehendes Weiß- und Wollwarengeschäft verbunden ist; denn der Arzt hat ihm verkündet, daß es sich bei seinem Ausschlag um Windpocken handelt.

Hans Speer

Der letzte Halt

(Zeichnung von D. Sulztraffen)



„Ich glaube nicht mehr an Gott, ich glaube nicht mehr an die Menschen — und jetzt wollen Sie mir auch noch die Karten berechnen!“

Das gute Beispiel

Was nützen alle schönen Mahnrufe des Reichspräsidenten, des Reichskanzlers und der Minister zu Volksgemeinschaft, Verzicht und bescheidenem Lebenshaltung, solange die Kaiser nicht mit gutem Beispiele vorangehen? Der Mann aus dem Volke, der mit schwerer Arbeit 10000 oder auch 15000 Mark wöchentlich verdient, sieht, daß der Minister sich vom bescheidenen, veredelten Staats ein Mehrfaches dieser Summe zahlen läßt — und soll verzichten? Und die „Epore“, denen durch die Rotenpresse alles weggenommen ist, damit die Minister ihre dicken Gehälter beziehen können? —

Man soll sich nicht lächerlich machen mit Mahnungen, die niemand ernst nehmen kann!

H.P.

Vom Tage

Mit der Geldentwertung wächst nicht nur die Zahl der Diebstähle, sondern auch die Höhe der auf Wiederbringung der gestohlenen Sachen gelegten Belohnungen. Im Zeitalter der Organisation ist es nicht verwunderlich, wenn die entgegenstehenden Interessen der Eigentümer und der Diebe durch eine Art von „Tarifvertrag“ in Einklang gebracht werden. Zwischen dem Haus- und Grundbesitzerverein und dem Verband der Ladengeschäfte zu

N. einerseits und einer Organisation, die sich „Schwarze Hand“ nennt, ist längst folgendes vereinbart: Die Besitzer von „erfinden“ Gegenständen, insbesondere Teppichen, Nahrungsmitteln, Silberzeug, Schmuck, legen bei den Gegenständen gleich die Summe nieder, die sie für Wiederbeschaffung der etwa gestohlenen Sachen auslegen müssen. Die Epistuben verpflichten sich, falls die Summe angemessen ist, sich mit ihrer Bezahlung zu begnügen und die Waren selbst unberührt zu lassen. Damit ist beiden Seiten gebietet und zugleich der vergeblichen Bemühung der Polizei vorgebeugt. Alle Beteiligten sollen mit der Regelung zufrieden sein.

H.P.

Ohne Kohlen

(Raci Arnob)



„Mutter, was ist eigentlich neutral?“ — „Bei hoher Valuta zuzuhau'n, wie es uns schlechteste geht.“

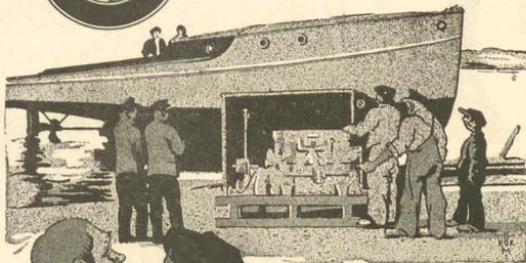
Überfahrt

Die Bänke brach. Da lag ich sekundenlang
Mehrmals gebrochen quer überm Schienenstrang.
Wuchs ein Balg mit Lichtern aus Donner und Qualm
Rufen heran.
Schrein? Bewältigt? — Zermetallt — ?
Dann — —
Quiesch. Meine Knochen zerknörpsten;
Die dicksten waren die mächtigsten.

Entzwei. Vorbei.
Splitter mit Frei.
Sah noch den armen — motzsführee erschauern.
Dann erhob ich mich, heiß: ich fühlte mich leicht
Aufwärts schräg durch Lüste und Mauern,
Dachte vielleicht noch — vielleicht auch nicht —
Mit einem komischen Rest von „Bedauern“:
„Schade, daß mich Bruder Wolfgang jetzt nicht sieht!“

Quasim Ringelstein

BAYERISCHE MOTOREN- WERKE A.G. MÜNCHEN



**EXPLOSIONSMOTOREN
FÜR ALLE ZWECKE**



**Alter deutscher
Weinbrand
Candauer & Macholl
freilbronn**
Gegr. 1861

Interessante Bücher
Willy von Käppel, F. Acker,
Verlag, Walthaus 2 (Hainos)
Scheitel-Gas-Pistole (D.R.P.)
Idealeste Verteidigungs-
Waffe, verboden. Lun-
Modell M. 2000.— mit
Patronen, Porto extra.
Mit Abbildung, Inhalt, Zeich. 1000 pp.
F. Danziger, M. S. Berlin W87.

Nervenschwäche
Nerven- u. Gemütskrankheiten, die an Schlaf-
losigkeit, Denkfähigkeit, Zerstreuung, Arbeits-
und Lebensüberdruß, Augen- u. Zwerchfellasthenie, Mattigkeit,
Kopfschmerz, Nervenschmerzen usw. leiden, verl. Prospekt
Nr. 8, geg. 1000 v. M. 20.— über eine neue bahnbrechende
Methode, Überraschende Erfolge in wenigen Tagen u. Wochen,
Täglich begleitete Amerikaner-
nungen des In- u. Auslandes. **L'Intégria G. m. b. H., Cassel 35.**

L. WOLFF ZIGARREN



SEIT 50 JAHREN BEVORZUGT

Der »Simplicissimus« erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgehäfte und Pöhlhandlungen jederzeit entgegen. — Bezugspreise freibleibend: die Einzelnummer 200 M., das Vierteljahr 2400 M., das Vierteljahr bei direkter Zusendung in Deutschland u. Österreich 2700 M., Czechoslowakei, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn 5900 M., Finnland 4300 M., Lettland, Polen, Ungarn 3300 M., nach Holland 5 Fl., Dänemark, Schweden, Norwegen 8 Kr., Schweiz 9 Fr., Italien 15 L., Großbritannien 8 sh., Frankreich, Belgien, Luxemburg 15 Fr., Spanien 9 Pes., zuzüglich des Forns in deutscher Währung.

Lichtabersendung in Deutschland und Österreich das Vierteljahr 400 M., bei direkter Zusendung in Böhme 500 M., alle übrigen Länder das Doppelte der einfachen Ausgabe.

Anzeigenpreis freibleibend 400 M., für die 7-spaltige Nonpareille-Zeile. — Alleinnige Anzeigen-Annahme durch sämtliche Zweiggehäfte der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse.

Redaktion: Dr. R. Gebber, Dr. H. E. Rühl, Peter Scher. Verantwortlich für die Redaktion: Peter Scher, München. — Redaktion u. Expedition: München, Hubenerstraße 27. Druck von Strecker & Schröder, Stuttgart. — In Österreich für die Redaktion verantwortlich: Johann Fröhlich, Wien VI. — Expedition für Österreich bei J. Rafatz, Wien I. Graben 28.

(FRÜHERE HERSTELLERIN: LUCCA COMPANY HAMBURG)

Der
LUCCA
Likör
ist da!
STEIGERWALD
AKTIENGESELLSCHAFT
HEILBRONN i. M.

Sekt
Schloß Vaux

Generaldepot: Berlin N 39

Eltville

"CASTELL"



SOENNECKEN
GOLD-FÜLLFEDER

Eine Doktor-Frage

(R. Brief)



„Du, wenn man sich jetzt aufhängt, muß man da vorher Luftbarkettsteuer zahlen?“

Erfreuliche
Privatangelegenheit
**HALPAUS
PRIVAT**
Die edle Cigarette
HALPAUS-CIGARETTEN-FABRIK
BRESLAU-KÖLN

Hansi
Schokolade-Kakao

OTTO RÜGER
DRESDEN-
LOCKWITZGRUND
BODENBACH
i. d. S. C. C.

DAVID SOHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
HALLE a/S.

DAVIDS
MIGNON
KAKAO
SCHOKOLADEN
DAVID-SOHNE
HALLE a/S.

Mignon
KAKAO
SCHOKOLADE

HERZ

Neuzeitliche Formen
in bewährter Qualität

Aufkl. Broschüre
Geschlechts-
leiden
Ihre Erkennung u. Heilung
ohne zu spritzen. **Timm's**
Kräuter-kuren u. ihre
Wirkung. Ohne Herf-
wür. Ohne Salzwass.
u. Quecks. -Einspritz. Durch
Blutproben beständig. Viele
Dankschr. Vers. portofr. geg.
Einsend. v. Mk. 67.—
Dr. C. S. Bauerier, med. Vert.
Hannover. Odeonstr. 3.

Kultur- u. Sittengeschichte
Curiosa, Bilder, Romane
Neu u. sehr. köstlich. 1 Liter.
Verein „Mahatma“, Hamburg 5

Interessante Bücher
Kd. 13 ges.
Prof. Dr.
Richard Lange, Leipzig-G., Zebrack

Interessante Bücher
Kd. 13 ges.
Prof. Dr.
Richard Lange, Leipzig-G., Zebrack

Dr
4ling
Seife

Unverricht in Duft und Güte!
Geschlechtsleiden!

Hersteller:
**J. Kron,
München**

Drei lehrreiche Hefte à Stück M. 10.— Porto extra. 1. Harn-
röhrenleiden (trich u. veraltet) mit Anhang: Weisheit von
Frau. 2. Behandlung der Syphilis. 3. Nervenschwäche spez.
Mannschwäche. Keine Herfästörung, keine gift. Ein-
spritz. Viel. Erfahrungen. Schreiben Sie sofort, welches
Leiden Ihnen Sorge macht. Alles völlig diskret.
Dr. med. H. Schmidt, Spezialinstitut G. m. b. H.
Berlin NW 205, Rathausstrasse 73, Spreetstr. 11-1, 4. Et.

Asbach *erakt-*
ciffar



Rowenta

Der elektrische Koch- u. Heizapparat für Reife u. Haus

FABRIKAT DER FIRMA WEINTRAUD & CO GMBH. OFFENBACH A M - ÜBERALL ERHÄLTICH



Müller-Extra

DER VORNEHME HERREN-STIEFEL

Oberrhein-Schuhfabrik
J. MÜLLER SÖHNE A.G. SPEYER

Seinen reichillustrierten
Kunstdruck-Katalog
versendet gegen Einzahlung von 1 Mark, multipiziert
mit der Gültigkeit des Studienbriefs, bis
30. Januar 1923 auf 600 (geliefert von
Albert Langen, Verlag, München-19)

Gelehrig (K. Stein)



„Ah so, weil die Baumwolle“ aus Amerika
kimm! Nacha muos i auf meine Skatoffeln
aa no mehra Drauffschla'n. Dö san aa in
America z' Haus.“



MATHAG

Vorzügliche Schreibfedern

in allen Ausführungen

MATH SALCHER & SÖHNE
AKTIENGESELLSCHAFT
WAGSTADT C. S. R.

Man verlange in allen einschlägigen
Geschäften Mathag Federn

3 Echte Briefmarken

Kriegs- und Umsturz- in
kleinen Paketen. Zur Probe
100 Kriegsmark 90 M.
nach grössere Pakete lieferbar.
Grosse Preisliste und
Zeitung gegen Doppelmehr.
Holt Postkarte, Münz, Kabin 4/5



Brewing Pat. 1.14
M. 21.000.-, Kol. 8.33
M. 21.000.-, Kaiser
M. 21.000.-, Jugendl.
Kaiserhoff, Berlin-Friedrichs-Ringstr. 47.

Über die Unschädlichkeit u.
heilende Wirkung
des Chromwassers gegen
Syphilis
von Dr. med. Güntz. Zu bez.
von Hk. 70.- durch Daghara
Verlag, München 4, Postk. 1.

LIKÖR JACOBINER

ZUR TÄGLICHEN HAUTPFLEGE



GEORGE HEYER & CO HAMBURG



Gerh. Henrich
München

CANTHAL 1823

M. Canthal W^{we} G. E. G. R. 1823 Weinbrennerei
Hanau Main

Weltbekannte Galerie „Moderner Bilder“
Bilder und Postkarten nach Gemälden von Wernberg,
Heilmann, Kirchner usw. sind die feinst-, pikant, Darstellend.
58 Bilder ca. 6000 M.
Verlangen Sie den illust. Prospekt, Kat. N. 10 in dem reichhalt. Gedruckt oder beim
Kunstverl. Max Herzberg, Berlin SW 68, Neuenburgerstr. 37



Regelmässige Verbindung
von Bremen über Southampton,
Cherbourg nach New York durch
die prachtvollen amerikanischen
Regierungsdampfer der United
States Lines

NÄCHSTE ABFAHRTEN:
America 7. Febr. 11. April
President Harding . . . 14. Febr. 21. März
George Washington . . . 21. Febr. 28. März
President Roosevelt . . . 28. Febr. 4. April

Verlangen Sie Prospekte
und Segelkarten Nr. 103

UNITED STATES LINES

Berlin W. 8, Unter den Linden 1.

General-Vertretung:
Norddeutscher Lloyd, Bremen
854



CREME MOUSON

ist das begehrteste und wirksamste aller Hautpflegemittel. Bei regelmäßiger Anwendung macht Creme Mouson die Haut gesund, elastisch, jugendfrisch und bestimmt ihr jeden Geruch der Transpiration. Weitere Creme Mouson-Erzeugnisse: Creme Mouson Seife, Creme Mouson Kindersoife, Creme Mouson Reissseife, Creme Mouson Taliettepuder, Creme Mouson Rasierseife, Creme Mouson Talkpuder.

Fabrikanten:
J. G. Mouson & Co., Gegründet 1798
in Frankfurt a. M.

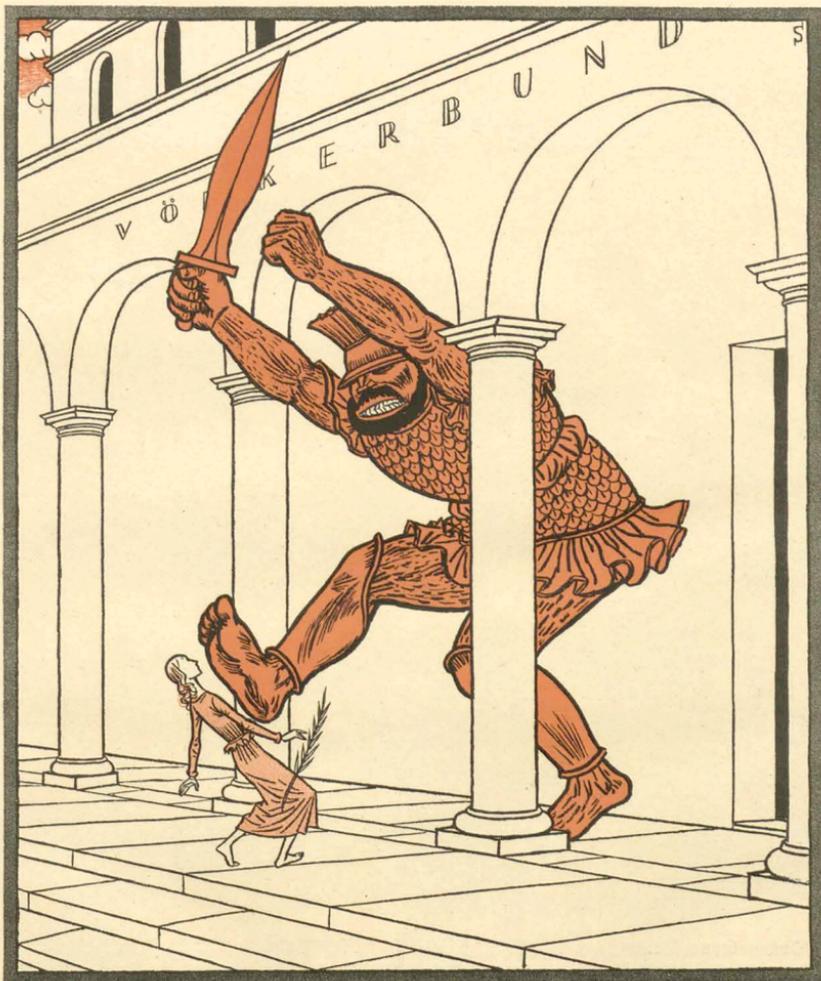
Wir bitten die Leser um Bezugnahme auf den „Einfachstimus“.

Briefmarken
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg H.
Illustrierte Preisliste auch über Alben kostenlos.

Alles greift nach

**Dr. Lahmann's
Gesundheitsstiefel**

In allen durch Plakate gekennzeichneten Schuhgeschäften zu haben, wo nicht, weisen Bezugsquellen nach Eduard Lingel, Schuhfabrik A.-G., Erfurt.



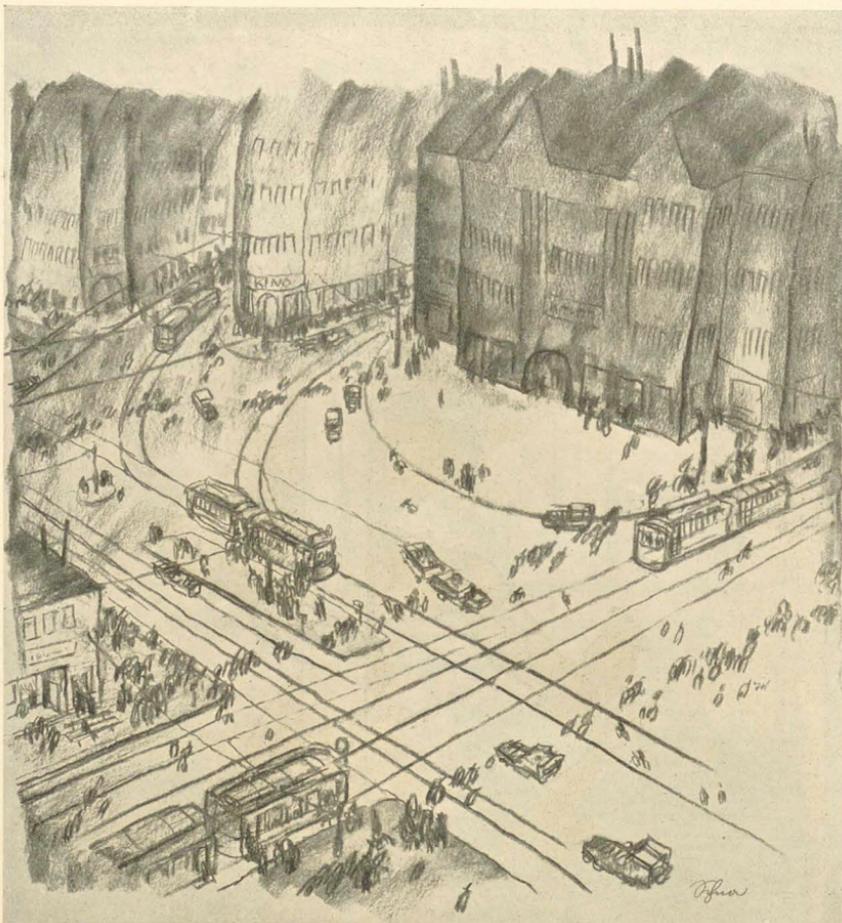
„Solange Frankreich hier das Protektorat hat, bin ich Herr im Hause!“

Lieber Simplificissimus!

Die Not des Arztesstandes ist groß. Die Klassen zahlen derartig fürstliche Honorare, daß der seltsame Privatpatient mit einem innerlichen „Gott sei Dank“ beglückt wird. Also kommt da ein erötisch aussehender Herr in die Sprechstunde: „Mein Name ist Horn, ich komme von Pall.“ Donnerwetter, dent' ich, Pall, Pall? Sumatra-Dit.

Indien, Borneo? In Gedanken rechne ich bereits das Honorar aus der erötischen in Markwährung um — und was damit zusammenhängt: warmes Mittagessen, Zigarre! Donnerwetter! „Bitte, Plag zu nehmen. Und wo fehl't's?“ — „Ja, leide an chronischem Nadelnatareß, es ist so heiß bei uns.“ — „Ja, mein Herr, in den Tropen pflegt das ja meist so zu sein. Sind Sie eigentlich mehr im Binnenland oder an der Küste?“ —

„Küste? Küste könnte man's schon nennen, das heißt es ist eben ein Raum ohne Fenster mit Gasofen, und vom Zuschauerraum trennt uns ein Bretterverschlag. Und das nennt sich Palast-Lichtspiele!“ Damit überreicht mir der Eröte seinen Krankenchein: „Krankenkasse der Kino-Operatoren Deutschlands“. Faße wohl, Valutahonorar, warmes Mittagessen, Zigarre!



Der getreue Eckart

„Glauben Sie doch nicht,“ sagte der immer mit Aneddoten geladene Herr zu mir, „glauben Sie doch nicht, daß Wilhelm Busch so war, wie ihn seine drei Nissen in ihrem Erinnerungsbuch schildern. Da kann ich Ihnen eine Geschichte erzählen, die ich noch vom alten L. weiß, der in den sechziger und achtziger Jahren in München viel mit ihm verkehrte.“

Die beiden waren einmal zusammen auf einer Akademie, und Busch sah da ein Pärchen, das bereits auf dem Höhepunkt des Balgens angelangt war: er ein resoluter Draufgänger, sie ein blutjunges Ding.

Busch plätschte sich unauffällig heran und vernahm, wie der feurige Liebhaber auf die Kleine einredete, nur ein Mäntchen, ach Gott, nur ein winziges Mäntchen mit ihm in dem kleinen Seitenabtritt da drüben zu verschwinden. Und schon fing das Mäntel an, nachzugeben.

Da flüsterte Busch dem Freund zu: „Denen wollen wir's verfallen“, schlüpfte selber in das Ehepaar

— und alsobald hörte L. ein wohlhabendes, unmissverständliches Geräusch aus der Wannekabine, worauf Busch mit dem ernsten Gesicht von der Welt wieder heraustrat und sorgfältig die Ärmel hinter sich zupackte.

Gleich drauf suchte das Pärchen heran und drückte sich hinein. Aber nur für einen kürzesten Moment. Dann kam's mit hochroten Köpfen wieder zum Vorschein, und den Gelächern war eine einschneidende Ernüchterung ganz unverkennbar abzulesen.

Während L. sich vor innerlicher Heiterkeit fast nicht zu helfen wußte, blieb Busch totstarr und — na ja, kurz und gut, eben der echte Humorist! . . .

— So aberwärtig humoristisch fand ich meinerseits die Sache nun eigentlich doch nicht. Über jedenfalls in einem etwas anderen Sinn als der muntere Aneddotenerzähler.

Ich denke mir, dem Mann aus Wiesbaden war es hier wirklich nicht um einen „Witz“ zu tun, sondern nur oder in erster Linie darum, ein kleines buntes Ding vor einem Malheur zu bewahren. Und da er zwar ein sittlicher Mensch, aber kein äußerlicher Moralprediger war und obenrein

ein gründlicher Kenner der menschlichen Natur, so entschied er sich eben kurz entschlossen für diese, wenn man so sagen darf, distreten und allerdings etwas eigenartigen Weg der Warnung oder Abwehr und entzog sich dann, er bene gesta, unter Distanzierung jedes persönlichen Erregnisses, allen weiteren Deutungen. ○

Lieber Simplicissimus!

In einem Gymnasium haben die Eltern eines Schülers eine bestimmte Summe Geldes zur Bestellung an bedürftige Schüler zur Verfügung gestellt. Ich schlug einen auswärtigen Schüler vom Lande vor, der wie wegen seiner ärmlichen Verhältnisse für würdig erachtet. In der Pause rief ich den Schüler zu mir und frage ihn, ob der Direktor schon etwas zu ihm gesagt habe. „Ja wohl“, antwortete der Schüler. „Was hat er denn gesagt?“ forschte ich weiter. „Zuerst sagte er mir das Kind: „Er hat mich gefragt, ob ich ihm nicht ab und zu etwas Milch bringen könnte.“

Der Freitod

Von Wilhelm Kögler

Gottfried Bumke, Kopfarbeiter, 36 Jahre alt, Größe 1,55, dunkelblind, Mund: gew., Nase: gew., Hof. Kennzeichen: keine, Vater von 4 Kindern, stellt folgende Rechnung auf: Kerosin wöchentlich 110 Mark, Brot 150, Miete mit Heizung 50, Confitures: 100, somit wöchentliche Ausgaben: 410 Mark, wöchigenes Einkommen: Arbeitslofenunterstützung 250.

Woraus er erkennt, daß er die Erde um wöchentlich 160 Mark zu viel drückt, insofern beschließt, mit seiner Familie den Platz zu räumen. Er erkundigt sich auf dem Polizeiamt, wo er die Genehmigung hiesu erhält. Man weist ihn zuerst an das Hochbauamt, dann an das Tiefbauamt, an das Standsamt, an das Lebensmittelamt, an die Friedhofverwaltung, an das Wohnungsamt, endlich an das Einwohnermeldeamt. Abt. Freitod,

wo er das Gewünschte denn auch nach Erstattung von 2 Mark 50 Stempelgebühr ausgehändigt bekommt.

„Gottfried Bumke, wohnhaft Ob. Berbergaße 12 II, wird hienit die Genehmigung erteilt, mit Ehefrau und 4 Kindern, zuf. 6 Personen, innerhalb einer Frist von 3 Tagen diese Welt zu verlassen. Die Art der Beerdigung ist in sein Belieben gestellt. Polizeiliche Anmeldung gilt als gestrichelt.“ Diesen Brief kreuzt er, als er spät Abends nach Hause kommt und seine Familie schlafend findet, sorgfältig auf dem Nachtschiff aus, beschwert ihn mit einem Taschenmesser, öffnet den Waschohn, legt sich zu Bett und einschlämmt. Als am andern Nachmittage die von Nachbarn geholte Polizei die Stuben für gewaltsam öffnet und die Familie zart grünlisch schimmernd im beabsichtigten Zustande vorfindet, stellt sie mit Genugtuung fest, daß dieser Schritt ordnungsgemäß nach eingeholter behördlicher Erlaubnis erfolgt ist.

Einige Unregelmäßigkeiten verursacht die zwölftjährige Emma B. insofern, als sie, tief unter die Decke gekrochen, noch schluckt, kurz: am Leben bleibt.

Nach einem längeren Schriftwechsel zwischen dem Stadtamt und dem Bezirksamt verfügt das letztere, daß die Stadtgemeinde für geeignete Unterbringung vorgenannte Emma B. zu sorgen hat, wiederum eine neue Belastung für den sowieso so stark in Anspruch genommenen Stadtschatz.

Geldverbesserung

Die Handelsredakteure vieler Tageszeitungen wollen uns weisen machen, daß die Noten der Reichsbank ihrem Werte nach voll gedeckt seien durch den Goldbestand; weit mehr gedeckt als im Frieden. Man greift nicht, warum die Reichsbank nicht noch viel mehr Noten ausgibt, wenn dadurch ihre Deckung immer besser wird?!

Ordnung muß sein

(Zeichnung von R. Selin)



„Sie da oben, haben Sie auch Aufenthaltsgenehmigung?“

Was mir neulich widerfuhr

Ich lasse mir nämlich dabei die Haare schneiden, in meinem Hause. Gekens ist es so bequemer, und zweitens überhaupt. Beide Gründe leuchteten sofort ein. Aller vier Wochen kommt der Friseur. Selbstverständlich freitags; weil man dann kein Sonntag bekommt. Das weiß jeder. Und wer's nicht weiß, der frage den Schaber Thomas. Auf drei Uhr ist das Haar schneiden angesetzt; denn wenn ich durch den Nachmittags Schlaf geholt bin, kann

ich so was schon eher vertragen. Besten Freitag läutet's schon um halb drei Uhr. Ich sitze unten nach mir fragen und erse: „Schneiden Sie ihn nur heraus ins Badezimmer.“ Er kommt und ich lege mich wie gewöhnlich vor den Spiegel. Angerlich, daß der Meister nicht wieder selbst kommt und daß der lange Heilige kein Wort der Entschuldigung weiß. Dann stecke ich mir das Handtuch um. Wegen Sie Ihre Mappe dort auf den Waisfordredel und holen Sie Schere und Kammeung heraus. Es kann gleich losgehen.“ Pause, während

der gar nichts geschieht. „Haben Sie vielleicht den Kamm vergessen? Dort im Schilde liegt mein Kammeung.“ Er rührt sich nicht, sondern schaut mich fragend an. Nun wurde ich verzweifelt: „Womöglich haben Sie die Schere auch vergessen.“ Jetzt reißt er sich und reißt sich: „Mein Herr, Sie irren sich. Ich komme vom Finanzamt.“ Dabei überreicht er ein Papier, das er aus der Mappe geholt. Es ist der Steuerzettel. Nun wurde ich geschoten, aber anders, als ich gewollt.

Poincaré als Sonnenkönig

(25. 26. Deize)



Jeder Zoll ein Kuli der französischen Schwereindustrie.

Semper idem

„Das ist nun einmal sein Geschick —
— setzt doch den biederen Unschuldsbittler! —
Barbarenübermut zu dämpfen,
für Freiheit und für Recht zu kämpfen,
die wilden Völker allenthalben
mit seiner Millemilch zu salben,
mit blau und weiß und roten Fahnen
der Eitelkeit den Weg zu bahnen
und biederer Widerstände Schranken
zu listigstisch einzutanken.“

Dies Kind, kein Engel ist so rein,
läßt eurer Huld empfohlen sein!“

„Esso?“ verhasst da ein Hörer.
„Mir scheint's vielmehr ein Friedensstörer
mit seiner blau-weiß-roten Fahne,
ein ausgepöckelter Kleptomane,
ein Trennhäuter und Sadist,
der Rheinwein sauft und Phrasen pfeift,
falsch, lästern, feig, ein Augenbeutel
vom Stiefel bis zum hohlen Scheitel.
Zum Freiheitshelden fehlt's ihm sehr
(brutal kommt nicht von Brutus her).
Ein Held im Schwänden und im Brennen ...“

Man muß das Kind beim rechten Namen nennen.“

Katzenstrolach